

Der tschechische Katholizismus nach der Wende

■ PETR KOLAŘ SJ



Petr Kolař, Jahrgang 1941, studierte zuerst an einer technischen Hochschule in Ostrava. 1968 nützte er einen kommunistisch geführten Ausflug nach Jugoslawien, um in Wien abzuspringen und das Noviziat der Jesuiten zu beginnen. Er studierte Philosophie und Theologie in München, Lyon und Paris. Nach der Priesterweihe 1975 kümmerte er sich um tschechische Exilanten in Paris und schloss seine Studien in den USA ab. Er arbeitete 1982–1984 bei Radio Vatikan. 1990 kehrte er nach Prag zurück und war dort für die kirchliche Medienarbeit verantwortlich. Er ist Mitglied der Redaktion von „Universum“, der Zeitschrift der Katholischen Akademie in Prag unter der Leitung von Tomáš Halík.

Es ist wichtig, sich kurz die eigenartige Situation nach dem Kriegsende, im Sommer 1945, ins Gedächtnis zu rufen. Der große slawische Bruder, natürlich nicht Russland, sondern die Sowjetunion, wurde in Prag zugleich als Sieger im Zweiten Weltkrieg und Befreier der Tschechoslowakei gefeiert.

Die kommunistische Partei hatte für eine kurze Zeit den Wind in den Segeln und nützte diese Situation restlos aus: In den letzten freien Wahlen (1947) wurde sie zur stärksten Partei und konnte in der neuen Regierung wichtige Posten besetzen, welche ihr den Putsch im Februar 1948 ermöglichten. Sehr schnell, bereits im Jahre 1949, kam es zu den ersten politischen Prozessen und es ging dann flott weiter: Internierung oder Hausarrest für die Bischöfe, Auflösung aller Orden, Verbot der katholischen Presse, Schließung aller Diözesanseminarien usw.

Die Bevölkerung, aufgrund historischer Erfahrungen weitgehend entchristlicht, reagierte kaum, wenn sie nicht sogar applaudierte. Die Regierung „versetzte“ die Theologische Fakultät der Karlsuniversität von Prag nach Leitmeritz, in Wahrheit aber öffnete sie dort eine neue Anstalt zur Ausbildung der künftigen katholischen Priester nach ihren Vorstellungen. Sie hat die Lehrkräfte ernannt und bestimmte das Studien-Programm der Anstalt.

Bischöfe aus der „Ministrantenschule“

In den sechziger Jahren konnte der ursprünglich ohne die übliche Absprache mit der Regierung geweihte Bischof František Tomášek zum Administrator der Erzdiözese Prag ernannt werden. So wurde er zum einzigen offiziell anerkannten Bischof in Tschechien, aber auch dann hatte er keinen normalen Zutritt zu den Leitmeritzer Studenten – für die katholische Kirche bestand weiterhin eine Kafka & Schwejk Situation.

Im Jahre 1990, nach der Wende und vor dem Papstbesuch in der Tschechoslowakei, wurde der Episkopat in aller Eile (überraschend schnell) auf die Beine gestellt. Man konnte die Kandidaten aus den Reihen der Absolventen der kommunistischen Anstalt (von ihren Studenten als „Höhere Ministrantenschule“ bezeichnet) aussuchen. Diese Männer hatten nur diese „Ausbildung“ hinter sich, kein anderes Studium oder ein Aufenthalt außerhalb des Landes war möglich. Erst jetzt, 25 Jahre später, „wachsen“ langsam Bischöfe einer neuen Generation nach.

Keiner der Opponenten gegen die kommunistische Macht vor der Wende fand Gnade vor den zuständigen Entscheidungsinstanzen im Vatikan, weder im Jahre 1990 noch später. Selbst *P. Václav Malý*, bekannt aus den wichtigen und großen Studentenmanifestationen im November 1989, wurde zunächst nur Pfarrer einer bis dahin unbesetzten Pfarrei etwas abseits der Stadtmitte von Prag. Spielte dabei sein kirchlicher Ungehorsam eine Rolle, den er durch seine Unterschrift der Charta 77 gegen den Willen der kirchlichen Obrigkeit (Kardinal Tomášek) bewiesen hatte? Er hat inzwischen die Bischofsweihe erhalten, blieb aber bis jetzt nur Prager Weihbischof und für „mehr“ ist es für ihn jetzt, 25 Jahre später, auf jeden Fall zu spät.

Die Leitmeritzer Anstalt konnte nach der Wende als Theologische Fakultät der Karlsuniversität wieder nach Prag zurückkehren, leider aber kehrte mit ihr auch das (jetzt entschieden hinter den akademischen Regeln verschanzte) Leitmeritzer Lehrkol-

legium zurück. Dessen Leitung hat zwar einige Intellektuelle aus den Reihen der Dissidenten gegen die kommunistische Herrschaft zur Zusammenarbeit einladen müssen, aufgrund der vielfältigen Probleme wurde aber allen, den alten wie den neuen Lehrkräften, nur ein dreijähriger Lehrauftrag angeboten; später wurden dann nur jene der alten Leitmeritzer erneuert ...

Kirchlicher Postkommunismus

Einer der auf diese Weise Ausgeboteten war auch *Tomáš Halík*, inoffiziell lange vor der Wende von Bischof H. Auerbeck in Erfurt zum Priester geweiht (21. 10. 1978). Dank seiner umfassenden Bildung konnte er jetzt bei den Philosophen der Karlsuniversität Zuflucht finden. Der frühere Prager Erzbischof, Kardinal Vlk, beauftragte ihn zugleich mit der neuen Organisation der Hochschulgemeinde in Prag, welche unter seiner Obhut bald zur echten Evangelisationsgemeinde wurde, mit zahlreichen Erwachsenentaufen und Firmungen, vor allem unter den Hochschulstudenten.

Der vielseitige Nachholbedarf war nach 50 Jahren Unfreiheit groß, in der Kirche genauso wie in der Zivilgesellschaft. Tschechische Katholiken hatten zum Beispiel bis dahin kaum etwas von der Vorbereitung, vom Verlauf des Zweiten Vatikanums und von der manchmal mühsamen Umsetzung seiner Reformideen erleben können. Die zur Teilnahme an der Konzilsversammlung rechtlich vorgesehenen und eingeladenen tschechischen Bischöfe durften nicht nach Rom ausreisen und der tschechische Katholizismus blieb somit praktisch von diesem wichtigen Weltereignis unberührt. Die offizielle Ausgabe der Konzilsdokumente in tschechischer Sprache wurde erst 1996 gedruckt und zugänglich! Sie sind leider mit einer derartigen Verspätung nur noch Nachschlagewerke für ein paar Historiker, die Genaueres über dieses Ding wissen möchten.

So erweckt die tschechische katholische Kirche immer noch den Eindruck, dem Barock mehr zu vertrauen, als den Reformen des Konzils. Der heutige Prager Erzbischof

Kardinal Dominik Duka bemüht sich um herzliche Beziehungen zur politischen Führung des Landes auf eine Weise, wie es vor etwas mehr als hundert Jahren üblich war. Dabei hat gerade in Böhmen die viel zu enge Verbindung von Thron und Altar in der Vergangenheit tragische Folgen gehabt!

Ein paar Beobachtungen zur heutigen Situation

- Kardinal Duka hat im November 2015 in der Kirche von Lány (im Erholungsschloss der tschechischen Präsidenten), für den Präsidenten Miloš Zeman und „für das Vaterland“ (*wie in alten Zeiten*) eine Messe gefeiert. Zeman hat ihn mit offiziellen Ehren empfangen, fast als ob das alte diplomatische Protokoll ohne Korrektur immer noch dem Erzbischof von Prag das Recht der Thronfolge im Falle einer königlichen Vakanz zuerkennen wollte: Beim Eingang ins Schlösschen wartete auf den Kardinal eine Ehrengarde mit historischen Standards, am Nachmittag wurde dann die Präsidentenstandarte von der Prager Burg einzogen und über dem Schlösschen von Lány gehisst.
- Zeman ist genauso wenig christlich wie einst Klement Gottwald, der kommunistische Präsident, für welchen nach dem Putsch im Februar 1948 der damalige Prager Erzbischof Beran (traurigen Gedenkens) ein *Te Deum* in der Prager Kathedrale im Einklang mit dem veralteten Protokoll gefeiert hatte, nur ein Jahr vor dem Ausbruch der Verfolgung der Kirche im Land! Diesmal hat immerhin eine Handvoll tschechischer Bürger *frei* gegen diese neue Heuchelei protestieren können.
- In der kirchlichen Epoche von Franziskus, der die Bescheidenheit predigt und lebt, hat sich Kardinal Duka bei der Übernahme eines schönen Wagens des Škoda-Unternehmens fotografieren lassen. Das Foto soll das Unternehmen später als Reklame benutzt haben.
- Kardinal Duka und Präsident Zeman haben im Juli 2015 ein Memorandum

■ So erweckt die tschechische katholische Kirche immer noch den Eindruck, dem Barock mehr zu vertrauen, als den Reformen des Konzils.

■ Unsere Bischöfe erwecken den Eindruck, Papst Franziskus nicht wirklich ernst zu nehmen.

unterschrieben, wonach das Kloster St. Georg auf dem Hradschin mit der anliegenden Propstei der Kirche übergeben wird; damit werden allerdings alle anderen Ansprüche der Kirche im Areal des Hradschin als erloschen betrachtet. Eine zusätzliche Bedingung: Die Kirche soll im Laufe von fünf Jahren alle diese historischen Bauten restaurieren. Das Objekt ist herrlich, ein Denkmal der Geschichte im Areal des Hradschin, heute aber eher ein Museum als ein normaler Arbeitsort und daher für die Kirche nur eine Bürde. Kritisch hat sich zu diesem Schritt auch Kardinal Vlk, der emeritierte Erzbischof von Prag, geäußert.

Neue Spannungen

Für viel Aufsehen sorgt seit einiger Zeit die durch Medien vermittelte Debatte zwischen Kardinal Duka einerseits und Tomáš Halík andererseits. Es ist eine langwierige Auseinandersetzung in mehreren Etappen. Der wichtigste Grund dieser wiederholten Streitigkeiten ist die Aufnahme der Flüchtlinge aus dem Nahen Osten, bei uns wie in der EU. Dabei gibt es in der Tschechischen Republik bisher fast keine Flüchtlinge, unser Land ist für sie nicht attraktiv.

Tomáš Halík hat in einem Gespräch zu diesem Problem im tschechischen Fernsehen (ČT 24) seine Besorgnis über das „Wuchern der extremistischen Krebszellen in unserer Gesellschaft“ ausgesprochen und sagte, dass „unser Präsident eine der wichtigen Personen ist, welche dieses Wuchern unterstützen“. Die Tschechische Bischofskonferenz (ČBK) hat eilig festgestellt, dass „Halíks Ansichten seine private Sache seien und als solche nicht die offizielle Position der ČBK darstellen“.

Direkte Spannungen zwischen der ČBK und Prof. Halík zog auch die Entscheidung der Bischöfe nach sich, zu den einst sehr wichtigen und jetzt neu belebten Feierlichkeiten zur Ehre von Johannes Nepomuk (16. Mai) in der traditionellen „goldenen Karosse“ anzureisen. Das Foto von vier Bischöfen (oder eher von ihren vier hohen Mitren) in dieser Karosse blieb lange auf www.christnet.cz zu sehen. Tomáš Halík

kommentierte: „Wieso wird sich ein intelligenter Mensch nicht der symbolischen Bedeutung solcher Gesten bewusst?“ Es folgte eine Erklärung des offiziellen Pressesprechers der ČBK, aber das Foto der Karosse mit vier Bischöfen blieb noch lange im Netz ...

Wie das Konzil, so die Synode

Unsere Bischöfe erwecken den Eindruck, Papst Franziskus nicht wirklich ernst zu nehmen. Sie haben z. B. gar nichts für die letzte Synode getan. Das Kirchenvolk erfuhr von ihnen kaum, dass es eine Synode gab! Der einzige Repräsentant unserer Bischofskonferenz auf der zweiten Sitzung der Synode war Monsignore Vokal, kurz davor zum Diözesanbischof von Königgrätz ernannt. Für die Zeit der zweiten Sitzung der Synode haben unsere Bischöfe den *1. Eucharistiekongress* unserer Kirche ange-setzt und nach meinen Informationen soll Bischof Vokal von den Sitzungen der Synode in Rom einen Seitensprung nach Brünn gemacht haben, um dort die Monstranz im Rahmen des Eucharistiekongresses durch die Straßen zu tragen.

Es gibt in Prag zehn lateinische Sonntagsmessen, eine davon in der St.-Ignatius Kirche der Jesuiten. Die Laien sind hier immer noch nicht mündig. Im vergangenen Jahr haben sie zwar ein erstes Landestreffen organisiert, aber es waren viele Priester dabei und ich hatte den Eindruck, dass die Organisatoren sich vor allem gegenseitig über ihr Leid beklagen wollten. Ein weiteres Vorgehen oder Programm stand nicht zur Debatte, es gab auch kein richtiges Schlusswort. Man sieht, dass die tschechische katholische Kirche immer noch von den zwei berühmten herkömmlichen Teilen der Kirche gebildet ist – von der lehrenden und von der hörenden Kirche. Die Passivität unserer „hörenden“ Kirche hat tiefe Wurzeln im unfreien gesellschaftlichen Leben des 20. Jahrhunderts: Alles, was nicht ausdrücklich erlaubt wurde, konnte unter Umständen als verboten und strafbar erscheinen, während in der demokratischen Gesellschaft alles erlaubt ist, außer dem, was ausdrücklich gesetzlich verboten

ist. Umlernen ist viel schwieriger, als wir dachten. Auch die heutige, erste Generation, die in der Freiheit aufwächst, bleibt in dieser alten Geisteshaltung verhaftet. Der tschechische Katholizismus wirkt immer noch pyramidal, monarchistisch und ist dadurch eine schwache Hilfe beim Aufbau einer freien Gesellschaft. Vielleicht wachsen schon irgendwo, trotz allem, „neue Halíks und Malýs heran, aber vorläufig sieht man sie noch nicht.

Der aktuelle Affront

Anfang Oktober hat die tschechische Regierung Präsident Zeman die Liste der möglichen Laureaten beim Nationalfest am 28. Oktober (Entstehung der Tschechoslowakischen Republik 1918) vorbereitet und dem heutigen Kulturminister Daniel Herman mitgeteilt, dass diesmal auch sein Onkel Jiri Brady endlich geehrt wird. Er überlebte Theresienstadt und Auschwitz, aber kehrte nicht mehr nach Böhmen zurück und lebt in Kanada. Der 88jährige Brady ist ein aktiver Zeuge des Nazi-Terrors und hat schon zahlreiche internationale Auszeichnungen erhalten. Als kurz nachher ein Besuch vom Dalai Lama in Prag angekündigt wurde, beschloss Herman, mit ihm zusammenzutreffen.

Präsident Zeman verlangte von Herman, dieses Treffen abzusagen, mit der Drohung, sonst seinen Onkel von der Liste der Laureaten zu streichen. Zeman schwärmt nämlich für fette Geschäfte der Tschechischen Republik mit China, das er nicht verärgern wollte. Herman aber gab nicht nach. So tat auch Zeman und J. Brady wurde von der Liste der Auszeichnungen tatsächlich gestrichen.

Tomáš Halík, der seit langer Zeit sehr gute Beziehungen zum Dalai Lama unterhält, rief als erster zum Boykott der Feierlichkeiten auf, die am 28. Oktober üblicherweise auf der Prager Burg stattfinden: seiner Meinung nach „sollten die vorgesehenen Laureaten bedenken, ob sie ohne Schamgefühl unter diesen Bedingungen diese Auszeichnung annehmen können“. Am Abend dieses Tages fand also eine alternative Feier am Altstadttring statt. Kerzen in

der Hand zum Gedächtnis der friedlichen Studentenmanifestation am 17. November 1989 füllten die Anwesenden sowohl den Platz wie auch die Zugangstrassen. Die Atmosphäre war fröhlich und würdig.

In den Medien wurde inzwischen eine indirekte Stellungnahme zum „Brady-Problem“ und zu seinen Folgen von Kardinal Duka veröffentlicht:

Ich werde an allen üblichen Feierlichkeiten des Tages (28. 10.) teilnehmen. Dieser Tag bietet keinen Grund zur Suche nach der Lösung von politischen Streitigkeiten und Fehlern. Mit dem Parteichef der KDU-ČSL (Volkspartei) lehne ich die Auffassung ab, welche die Teilnahme an oder die Abwesenheit bei den offiziellen Feierlichkeiten als Ausdruck einer politischen Haltung deutet.

Vier Bischöfe machten ihr Fernbleiben von der offiziellen Feier in der Prager Burg bekannt: der Prager Weihbischof *Malý*, der emeritierte Prager Erzbischof Kardinal *Vlk*, der emeritierte Pilsner Bischof *Radkowský* und sein Nachfolger in Pilsen, der jüngste unserer Bischöfe, *Holub*. Kardinal Duka nahm an der offiziellen Feier teil und wurde dort von Zeman mit dem Weissen-Löwen-Orden „für hervorragende Verdienste um die Tschechische Republik“ ausgezeichnet. Soll damit die bei uns berüchtigte Verbindung von Thron und Altar auch unter den neuen Verhältnissen angestrebt werden? ■

■ Der tschechische Katholizismus wirkt immer noch pyramidal, monarchistisch und ist dadurch eine schwache Hilfe beim Aufbau einer freien Gesellschaft.

Dominik Jaroslav Kardinal Duka OP, Erzbischof von Prag, in der „Goldenen Kutsche“ auf dem Weg zum Erholungsschloss des tschechischen Präsidenten.

